©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

LAZULITH IN ÖSTERREICH TEIL 2.

BEMERKUNGEN ZU EINIGEN LAZULITHFUNDGEBIETEN DES LANDES SALZBURG©

Robert BERL

VORWORT:

Fährt man mit schönen LAZULITH-Anschliffen aus Niederösterreich oder aus der Steiermark zu Sammlerkollegen in die Umgebung Werfen-Bischofshofen, natürlich mit der Absicht einen Tausch zu tätigen, so erlebt man bei vielen eine Enttäuschung. Über ein "sehr schön" kommt man nicht hinaus und man erkennt bald, daß hier nur Kristallstufen oder Einzelkristalle begehrt sind. Hier gelten eben andere Bewertungsmaßstäbe.

Obwohl es äußerst schwierig ist, im Tausch gute Stufen dieses Minerals zu erwerben, konnten dennoch viel Belegmaterial von den verschiedensten Fundstellen Salzburgs erhalten und gute Kontakte zu lieben Sammlerkollegen aufgebaut werden.

Mit gutem Gewissen hat der Verfasser seine "Bemerkungen zu einigen Lazulithfundgebieten von Niederösterreich und Steiermark" geschrieben. Hier ist er zu Hause und hat in vielen Suchgängen und durch gute Kontakte mit anderen Sammlern die Fundgebiete gründlich kennengelernt.

Bei den Salzburger Fundgebieten verhält es sich etwas anders, hier ist er "Besucher". Aber auch hier konnten die meisten der beschriebenen Fundstellen mit Erfolg besammelt werden. Für ebensolche "Besucher" sind diese "Bemerkungen" in Form eines aktuellen Situationsberichtes geschrieben. Korrekturen und Ergänzungen durch Sammlerkollegen, die über diese Lazulithvorkommen bessere Informationen besitzen, wären sehr willkommen.

1) WERFEN:

MEIXNER (1) beschreibt 1937 auch die Salzburger Lazulithfundstellen ausführlich, faßt aber die um Werfen liegenden, wegen ihrer Gleichartigkeit, kurz zusammen.

HEGEMANN u. STEINMETZ (25) behandeln ausführlich die "Mineralgänge von Werfen", bezieht sich jedoch nicht speziell auf Lazulith.

STRASSER (30) beschreibt 1989 die altbekannten Lazulithfundstellen, erwähnt aber auch neuere Fundstellen.

In der Umgebung von Werfen, dazu zählt auch das Gemeindegebiet Pfarrwerfen und Werfenweng, kann man überall LAZULITH finden. Das behauptete ein einheimischer Sammlerkollege und er hatte sicher recht. Größere Aufschlüsse wie sie im Zuge von Bauvorhaben auftreten können bzw. Bachläufe, besonders nach schwereren Unwettern, können gute Funde liefern, ansonsten ist kaum was zu finden. Aussichtsreicher ist die Suche in den altbekannten Gräben der Salzachzuflüsse.

a) Höllgraben:

Wenn man den Höllgraben (der in jeder genaueren Karte eingetragen ist) bachaufwärts durchwandert, kommt man recht bald zu einer Engstelle, die man mit normaler Wanderausrüstung nur schwer überwinden kann. Es ist günstiger, sich im unteren Teil des Höllgrabens im Bachgeröll etwas umzusehen, jedoch für den oberen Bereich den bequemen Abstieg von Reitsam aus zu wählen. Die Auffahrt dorthin beginnt ca. 900 m südlich der Salzachbrücke Grießl-Pfarrwerfen an der Bundesstraße Werfen-Bischofshofen. Die schmale Asphaltstraße führt an einigen Höfen vorbei in Richtung östliches Gehänge des Höllgrabens. Dort kann man nach links zum Gasthof "Hölln" nach rechts zum Gasthof "Oberschwabegg" abzweigen. (Derzeit sind beide beschildert.) Man geht ein kurzes Stück in Richtung Oberschwabegg und findet den Abstieg in Form eines etwas verwachsenen Forstweges. Im Bachbett kann man bei normaler Wasserführung sowohl bachaufwärts als auch bachabwärts suchen. Die Fundstellen befinden sich in den steilen Böschungen und sollen nach erfolgter Sammeltätigkeit selbstverständlich wieder abgedeckt werden.

Im September 1991 konnten bachabwärts trotz eifrigen Suchens keine Lazulithspuren beobachtet werden. Am Rückweg gelang es dem Verfasser ein schönes Handstück mit Lazulith am Bachrand, abgelegt an auffälliger Stelle, zu finden. Ein positives Sammelergebnis brachte eine Nachsuche im Oktober 1992, bei der Spuren von Lazulith angetroffen werden konnten.

b) Färbergraben:

Dieser Graben ist in den handelsüblichen Karten nicht mit Namen eingetragen, aber trotzdem leicht zu finden. Er mündet ca. 900 m südlich der Werfener Kirche beim Gasthaus "Zum Hochkönig" von Westen kommend in das Salzachtal.

Vom Gasthaus talaufwärtsgehend kommt man bald zu einem Betonwehr und kurz danach zu einem Steg über den Bach. Einige Meter vor dem Steg, am Südhang ist schon die erste Fundstelle: Eine sehr steile "Rinne" oder "Halde" enthält herabgebröckeltes Gestein; ganz oben ist

©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

Abb. 1:
Lazulith vom Rettenbachgraben bei Pfarrwerfen. Die Größer der Stufe beträgt 7 x 8 x 3 cm. Foto und Slg.: R. Berl

Abb. 2:
Lazulithkristalle auf Quarz vom Färbergraben. Die Größe der dunkelblauen Kristalle beträgt max. 4 Millimeter. Foto und Slg.: H. Offenbacher

das Anstehende. Es ist Werfener Schiefer, welcher mit einem Aderwerk von Lazulith-führenden Gängen durchsetzt ist.

Sammler haben natürlich die Gänge, so tief als möglich, ausgebeutet, sodaß nur noch Unansehnliches zu bergen ist. Sollte aber das Gestein durch Unwetter, Frost etc. in Bewegung geraten, könnte dort wieder Beachtliches zu finden sein. Bachaufwärts, etwa 150 bis 200 m oberhalb des Steges, ist auf dem Nordhang eine kleine Schurfstelle zu sehen. Dort konnten im Oktober 1991 einige unbedeutende Belegstücke mit Lazulitheinsprengungen gefunden werden. Noch weiter bachaufwärts gab es weder Sammlerspuren noch Funde.

c) Östlich des Salzachtales:

Hier gibt es im Ortsgebiet Pfarrwerfen - Werfenweng verstreut gelegene Fundstellen bzw. Gräben wo man Lazulith finden kann:

1) Scheibenhubötz ist eine der ältesten Fundstellen dieser Gegend, die jedoch in den heute handelsüblichen Karten nicht mehr ausgewiesen ist. MEIXNER (1) beschreibt die Lage dieses Fundgebietes auch sehr ungenau mit "einige km östlich von Werfen", wobei er sich auf FUGGER "Die Mineralien des Herzogthums Salzburg", Salzburg 1878 beruft. Auch bemerkt Meixner (1937), daß hier seit langem nichts mehr gefunden wurde.

2) Rettenbachgraben (=Schlaminggraben auch Schladminggraben) wurde ebenfalls schon 1878 von FUGGER als Lazulithfundstelle angegeben. Dieser Graben mündet etwa auf Höhe der Autobahnabfahrt Werfen in das Salzachtal und ist in ÖK 125 Bischofshofen eingetragen.

Da von einem einheimischen Sammler ein schönes Handstück vom Rettenbachgraben - ohne nähere Fundortangabe - erhalten werden konnte, wurde die Fundstelle im Oktober 1993 besucht. Wenn man nicht an der Einmündung des Grabens in das Salzachtal, wo auch eine Fundstelle sein soll, suchen will, muß man, da die Böschungen sehr steil sind, einen ausgetretenen im folgenden genauer beschriebenen Abstieg wählen.

Man fährt von Pfarrwerfen die Nebenstraße über Lehen in Richtung Werfenweng, unter der Autobahnbrücke über den Wengerbach durch und in einigen Spitzkehren zu einer Siedlung. Unmittelbar nach der Siedlung, wo die Straße in den Wald eintritt, ist ein rot markierter Fußweg beschildert ("Mahdegg", "G.H. Samerhof", "G.H. Zistelberghof"). Diesem Fußweg folgt man nur ganz kurz und geht dort, wo er nach Osten abbiegt, geradeaus in nördlicher Richtung weiter. Oberhalb der Siedlung wandert man über eine große Wiese bis an den Waldrand. Dort liegt weithin sichtbar ein großer Felsblock (ca. 3 m^3).

In der Umgebung dieses Felsblockes im Geröll einer Böschung konnte ein Belegstück mit Lazulith auf Werfener Schiefer gefunden werden. Der beschriebene Felsblock dient nur zur Orientierung und steht mit dem Fundstück in keinem Zusammenhang. Unterhalb dieser Stelle beginnt der Abstieg in Form eines schmalen Steiges, der schließlich in das Bachbett eines kleinen Zuflusses zum Rettenbach mündet. In diesem Bachbett kann man nun bequem zum Rettenbach absteigen. Ein intensives Suchen wurde durch Eintritt der Dunkelheit und Regen verhindert.

Welcher Bereich des Rettenbachbettes von dieser Örtlichkeit aus mit Erfolg besammelbar ist, wäre noch zu erkunden.

3) Mahdegg; Dr. H. Hackel Hütte: In der Nähe des Gasthauses Mahdegg erwähnt STRASSER (26) ein Lazulithvorkommen. Damals 1975 war das die höchstgelegene Fundstelle für Lazulith im Gebiet Werfen. Im August 1989 war auf einer Mineralienausstellung in Werfen ein Lazulithbelegstück mit der Fundortbezeichnung "Hackel Hütte" Werfenweng zu sehen. Die Dr. H. Hackel Hütte (Söldenhütte) liegt mit einer Seehöhe von 1526 m noch um ca. 300 m höher als das Gasthaus Mahdegg (1209 m), sodaß man derzeit diese Örtlichkeit als die höchstgelegene Lazulithfundstelle dieses Paragenesetypes bezeichnen kann. An beiden Fundstellen blieb jedoch die Suche nach diesem Mineral erfolglos.

©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

Abb. 3:
Zum Teil kristallisierter Lazulith neben Quarz und Limonit-Gangbildung im Werfener Schiefer. Größe der Stufe 9 x 7 x 13 cm. Fundort: Autobahnbau Imlau, Salzburg. Foto und Slg.: R. Berl

Abb. 4:
Lazulith auf Werfener Schiefer vom Raidlgraben bei Pöham. Die Größe der Stufe beträgt 12 x 8 x 4 cm. Foto und Slg.: R. Berl

4) Wengergraben; Klemmgraben:
Unter Wengergraben ist mit großer Wahrscheinlichkeit der Unterlauf des weitverzweigten Wengerbaches gemeint (ÖK 125 Bischofshofen). Der Bach mündet in der Nähe der Eisenbahnhaltestelle Pfarrwerfen in die Salzach. Auch dort wurde Lazulith gefunden; Belegstücke oder nähere Angaben konnten nicht erhalten werden. Weiter oben im Wengerwinkel zwischen Gasthof Wengerau (ÖK 125, Kote 961) und Hackel Hütte befindet sich der Klemmgraben der zu einem Wasserreservoir führt. Er ist nur in älteren Karten eingetragen. Hier ist lt. STRASSER (30) auch Lazulith gefunden worden. Man könnte diese Fundstelle im Zusammenhang mit der unter 3) beschriebenen Fundstelle "Hackel Hütte" sehen. Auch von dieser Fundstelle konnte kein Belegstück erhalten werden.

5) Autobahnbau bei Imlau:
Ein während des Autobahnbaues, in den 70-er Jahren, angefahrener Lazulithgang auf der Höhe von Imlau, war nur kurzzeitig zugänglich und ist dann überbaut worden. Man kann aber von dieser Fundstelle bei heimischen Sammlern verhältnismäßig leicht gute Belegstücke erhalten.

6) Im Geschiebe der Salzach:
Ein durch die Salzach transportiertes Lazulithgeschiebe wurde bei Hellbrunn und Glasenbach im Salzachschotter gefunden, STRASSER (30). Dieser sicherlich seltene Glücksfund stammt jedoch nicht aus dem Fundgebiet um Werfen sondern aus den Hohen Tauern.

Ferner befindet sich in der Sammlung des Stiftes St. Peter, Salzburg ein aus dem "Rainberger Konglomerat" stammendes Handstück, das einen Lazulitheinschluß enthält. Obwohl Meixner (31) die Farbe des Lazuliths mit hellblau beschreibt, schließt er eine Herkunft aus den Hohen Tauern aus. Dieser Lazulith stammt aus der Werfener Gegend. Man kann hier einen Parallelfall zu dem südlich von Graz ebenfalls einmal im Murschotter den "Murnockerln" gefundenen Lazulithgeschiebe sehen, welches höchstwahrscheinlich aus den Fischbacher Alpen über das Mürz- und Murtal bis hierher transportiert wurde.

7) Maurergraben:
A. Strasser führt den Maurergraben als Lazulithfundstelle an (32). Durch diesen Graben, der über die Straße Pfarrwerfen-Werfenweng zu erreichen ist, fließt ein Bächlein, das von S kommend in den Wengerbach, ca. 2100 m oberhalb der Einmündung des Wengerbaches in die Salzach, mündet. Der Graben ist mit Namen in den handelsüblichen Karten nicht eingetragen. Die Fundchancen dürften hier wohl gering sein.

2) BISCHOFSHOFEN, PÖHAM:

MEIXNER: beschreibt1937 die Fundstelle Raidlgraben (wo man schon 1797 Lazulith fand) sowie die Fundstelle Fritztal-Nord (1).

STRASSER: erwähnt 1975 ebenfalls die Fundstelle Raidlgraben und dazu die Fundstelle Kreuzbergmaut (26).

MENZEL: beschreibt 1976 die Fundstelle Kreuzbergmaut (27).

Bekannt wurde das Fundgebiet um Pöham vor knapp zwei Jahrzehnten, als man hier aus Lazulithgängen Stufen barg, bei denen neben Quarz, Calcit und lachsfarbenem Baryt der Lazulith in bis mehr als 5 Millimeter großen gut gefärbten Kristallen auftrat.

a) Kreuzbergmaut:

Diese Fundstelle ist etwas schwer zugänglich, man kann hier jedoch sicher mit Funden rechnen.

Das Vorkommen liegt nördlich von Bischofshofen am Ausgange des Fritztales unterhalb des Missionshauses St. Rupert in einem ziemlich steilen Hang. Man fährt von der Salzachbrücke ca. 800 m in das Fritztal hinein und befindet sich gegenüber der Fundstelle. Ob man nun den

©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

Abb. 5:
Lazulith in Brauneisenstein. Der Durchmesser des Handstückes beträgt etwa 8 cm. Fundort: Raidlgraben bei Pöham. Foto und Slg.: R. Berl

Abb. 6:
Lazulith in Quarzit (Größe der Stufe 15 x 11 x 2 cm). Fundort: Glanzalm, Amertal, Salzburg. Foto und Slg.: R. Berl

Fritzbach natürlich nur bei Niedrigwasser durchwatet oder lieber von St. Rupert aus zur Fundstelle absteigt, soll den individuellen Fähigkeiten entsprechend entschieden werden.

Derzeit liegt ein unbenütztes Abwasserrohr (150 bis 200 mm Durchmesser) in einer Rinne, die nach oben hin von einer Felsstufe begrenzt wird. Hier gibt es im Felsen lazulithführende Gänge. Es gibt aber im Hang noch mehrere ähnliche Felsstufen, die Lazulith enthalten dürften, sodaß sich auch an anderer Stelle die Suche lohnen könnte.

b) Raidlgraben:

Hier fand man schon 1797 Lazulith; der Graben und die Fundstellen sind leicht zu erreichen. Der Raidlgraben mündet ca. 800 m westlich von der Ortschaft Pöham (Kirche), von S nach N kommend, in das Fritztal. An drei Fundstellen konnten nach bereits kurzem Suchen Belegstücke mit Lazulith gefunden werden.

Nach einigen Minuten Gehzeit in Richtung grabeneinwärts gelangt man zu einer Brücke. Am Osthang befinden sich unmittelbar vor und kurz nach der Brücke kleine Schurfstellen im Werfener Schiefer, der hier Lazulith-führend ist.

Weitere 600 m talaufwärts ist eine zweite Brücke, kurz davor, aber am Westhang, wieder eine größere Halde. Das ist die von Meixner beschriebene Fundstelle "zwischen Bachsohle und Winkler". Auch hier fand der Verfasser in den losen Blöcken Lazulith.

Eine 4. Fundstelle liegt unmittelbar vor der ersten Brücke, jedoch im Bereiche des Westhanges. Hier dürfte der schon 1878 erwähnte Brauneisensteinbergbau gewesen sein. Im steilen Gehänge gelang es dem Verfasser Lazulith zu finden, der in Form kleiner Körnchen in mehrweniger kompakten braunen mit einem Calcitkristallrasen überzogenen Massen eingesprengt ist. Nach kurzem Suchen konnten einige weitere Handstücke aufgesammelt werden, die sich in bezug auf Aussehen von den hinlänglich bekannten Werfener Lazulithen deutlich unterscheiden.

MEIXNER beschreibt eine weitere Fundstelle im "Bachbett ca. 600 m von der Mündung in den Fritzbach" und Menzel "direkt rechts am Fahrweg in den Raidlgraben, nach 10 bis 15 Min. Gehzeit vom Bahnhof Pöham aus". Diese beiden Fundpunkte konnten nicht gefunden werden.

Anzunehmen ist, daß man entlang des Grabens an anderer Stelle ebenfalls fündig werden könnte. Außerdem sollte man in den zum Raidlgraben parallelen östlich gelegenen Gräben (Brandstattgraben, Glatzhofgraben) ebenfalls Nachschau halten.

c) Fritztal:

Am Nordhang des Fritztales, zwischen Pöham und der Talenge zum Salzachtal, gibt es stellenweise Gangbildungen, die neben Breunnerit und Quarz die Phosphate Wagnerit und Lazulith enthalten. Es treten, wie MEIXNER (1) schreibt "Nester" auf, die man aber kaum gezielt suchen kann. Eine kleine Chance hat man, wenn man im herabgestürzten Material hinter den Steinschlag-Schutzwänden oberhalb der Straße sucht.

d) Gerzkopf:

Dies ist eine interessante bereits außerhalb des Werfen - Bischofshofener Fundgebietes liegende Lazulithfundstelle. STRASSER (30) bezieht sich auf eine "mündliche Mitteilung von Tichy". Der Gerzkopf (1729 m) liegt ca. 4 km Luftlinie östlich von St. Martin am Tennengebirge. Da man beim Verlängern der Luftlinie Werfen-Gerzkopf bis zur steirisch-salzburgischen Grenze auch auf eine Lazulithfundstelle - nämlich im Gresslingtal am Durchat (1) kommt, ist der Gerzkopf eine schöne "Zwischenstation". Auch im Gresslingtal wurde nämlich 1936 Lazulith vom Typus Werfen gefunden. Näheres ist über den Gerzkopf nicht bekannt, doch ist anzunehmen, daß es sich beim zitierten Fund um einen Einzelfund handelt.

©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

Abb. 7:
Aquamarinfarbener Lazulithkristall vom Leutachkopf in Untersulzbachtal. Die Größe des Kristalls beträgt etwa 7 Millimeter. Foto und Slg.: H. Offenbacher

3) MÜHLBACH AM HOCHKÖNIG:

MEIXNER: führt einen Lazulithfund in der Nähe der Klingelbergalm an (1).

Die Klingelbergalm befindet sich südlich des Birgkarhauses, am Dientner Sattel, an der Straße Mühlbach-Dienten und ist von dort aus zu erreichen.

Oberhalb von "Gehag", an der Ostseite des Kollmannsegg (1848 m) wurde einige Jahre vor 1937 Lazulith und Baryt gefunden. MEIXNER schreibt, daß dieser Fundpunkt innerhalb der "Kalkfreien Pinzgauer Phyllite" läge und wollte 1937 die Paragenese klären. Ob es dazu kam, ist unbekannt. Es ist anzunehmen, daß hier keine Funde mehr gemacht wurden.

Anfang 1989 wurde vom Sammler J. Scheuringer aus Bischofshofen ein Lazulithhandstück unweit der Klingelbergalm, nämlich am Nordhang des Schneeberges (1921 m) gefunden und bei einer Mineralienausstellung in Werfen im August des selben Jahres gezeigt und als Erstfund deklariert. Dies geschah in Unkenntnis der Literatur, aber auch deswegen, weil von dort (also auch von der Klingelbergalm) den einheimischen Sammlern keine derartigen Funde bekannt waren.

Sowohl in der Sammlung Scheuringer als auch in der Sammlung des Verfassers gibt es von dieser Fundstelle Belegstücke, die Lazulith im Quarzit vom Typus Werfen zeigen.

4) FELBERTAL, AMERTAL:

MEIXNER (1): zitiert 1937 CORNELIUS, der dieses Vorkommen entdeckt und 1936 beschrieben hat.

BURGSTEINER: beschreibt 1992 diese Fundstellen auch in bezug auf Lazulith aus heutiger Sicht und weist auf die Arbeiten von MEIXNER und CORNELIUS hin (28).

Bei diesem Lazulithvorkommen handelt es sich um hochgelegene Fundstellen im Kammbereich bzw. in den Scharten jenes Höhenzuges, der das Amertal gegen Osten begrenzt.

Folgende Fundbereiche wurden bis dato bekannt:

a) Graulahnerkopf (Graulahnerkogel) (2674 m)

b) Graulahnerscharte

c) Glanzgschirr (2643 m)

Zwischen dem Graulahnerkopf und dem Glanzgschirr, die nur ca. 800 m Luftlinie voneinander entfernt liegen und fast gleich hoch sind, liegt die Graulahnerscharte.

Schon 1935 beschreibt CORNELIUS einen anstehenden Lazulith unweit dieser Scharte. Diese Stelle ist heute noch leicht zu finden und wird auch ausgebeutet. Es könnte sein, daß mit den Angaben Graulahnerkopf (Graulahnerkogel) und Glanzgschirr ein und dieselbe Fundstelle gemeint ist. Ob tatsächlich mehrere Fundstellen vorliegen, ist dem Verfasser nicht bekannt, diesbezügliche Hinweise wären von großem Interesse.

d) Landeggkopf (Landeggscharte) (2898 m)

Diese Fundstelle liegt weiter südlich, nahe der Grenze Salzburg-Osttirol. BURGSTEINER erwähnt als Fundstelle für Lazulith die Landeggscharte und bezieht sich dabei auf STRASSER (1989).

e) Glanzalm

Diese Fundstelle ist von den hier angeführten Vorkommen die am leichtesten zu erreichende. Ohne nähere Angaben zu besitzen, stieg der Verfasser im Oktober 1992 vom Amertal aus zur Fundstelle auf und fand im Almboden auf ca. 2150 m einen großen lazulithführenden Quarzitblock.

Es ist anzunehmen, daß zwischen Glanzalm und dem Gebirgskamm in dessen Bereich sich die oben erwähnten Fundstellen befinden, noch weitere derartige Blöcke im Gehänge anzutreffen sind.

Auch auf der Ostseite des Grates könnten abgestürzte Blöcke liegen. Einen beschreibt STRASSER (33). Es ist dies ein großer Block mit derbem hellblauen Lazulith, im Blockfeld auf etwa halber Höhe zwischen Karsee und Graulahnerkopf liegend. Der Lazulith der oben genannten Fundstellen ist nicht vom Typus Werfen, sondern derb in Quarzit eingewachsen, vergleichbar mit jenen von den Krieglacher Vorkommen. Die Farbe ist hellblau.

BURGSTEINER (28) berichtet auch von einem ca. 1 m^3 großen "Lazulithfindling" den 1976 H. PLEIKNER auf dem "langgezogenen Rücken des Hochgassers" gefunden hat. Dieser Block ist mit Lazulithbändern (bis 12 cm dick), die intensiver gefärbt sind als jene vom Graulahnerkopf, durchzogen.

Es handelt sich hier um einen nicht alltäglichen Fund; Reste dieses Blockes müßten noch zu finden sein. Erreichbar ist diese Fundstelle vom Felbertal aus und liegt im Bereiche des Weges von der St. Pöltener Hütte (2481 m) zum Hochgasser (2922 m).

©Vereinigung Steirischer Mineralien- und Fossiliensammler; download www.zobodat.at

5) STUBACHTAL:

MEIXNER (1) Die Erstbeschreibung dieses Vorkommens wurde von H. Meixner 1937 vorgenommen.

STRASSER (26) bezieht sich 1955 auf Meixner und bemerkt, daß man hier den weltweit eisenärmsten Lazulith fand.

Schon 1928 erhielt MEIXNER Lazulithproben die anläßlich des Kraftwerkbaues (Stubachwerk) bzw. des Stollenbaues am Tauernmoos gefunden wurden. "Am Ausbruch des Einlaufwerkes nahe der Tauernmoossperrmauer am Ostfuße des Sprengkogels befand sich ein mehrere m^3 großes Vorkommen, das aber dem Abbau zum Opfer fiel." Der Lazulith ist derb in Quarzit eingewachsen und sehr einsenarm, daher auch entsprechend hellblau.

Weiter unten in der Schneiderau, wo der Ödbach und der Wurfbach zusammenfließen und zur Stubache werden, wurden nach STRASSER (30) in der Nähe der Ödbachmündung Blöcke mit derbem hellblauen Lazulith "geborgen". Dort könnten noch weitere Blöcke zu finden sein.

6) UNTERSULZBACHTAL:

STRASSER (26) führt 1975 den Leutachkopf als Lazulithfundstelle an.

WENINGER (34) erwähnt von den Vorkommen das Auftreten von Lazulithkristallen und beruft sich in bezug auf Chemismus des Lazuliths auf H. MEIXNER.

NIEDERMAYR (29) beschreibt 1986 einen Woodhouseit- und Topasfund vom Leutachkopf mit Lazulith als Begleitmineral.

Die Mineralfundstelle Leutachkopf ist an umgewandelte pegmatitische Gesteine gebunden. Neben dem Auftreten von Topas beschreibt H. WENINGER (34) auch bis 1 cm große licht- bis blaßblaue Lazulithkristalle, die ursprünglich für Aquamarin gehalten wurden. Der Fund des ersten alpinen Topases sowie später der Nachweis des sehr seltenen Minerals Woodhouseit stellten das erstmalige Auftreten von Lazulith in einer alpinen Kluftparagenese etwas in den Schatten.

Ein Belegstück Lazulith mit Topas in Quarzit konnte vom Finder des Woodhouseits (A. Steiner, Habach) erhalten werden. Dieses Stück wurde 1981 an der Westflanke des Heuschartenkopfes, an schwer zugänglicher Stelle von Hrn. Steiner gefunden. Die Farbe des Lazuliths ist blaßgrün.

Der ebenfalls als Lazulithfundstelle angegebene Leutachkopf liegt ca. 1000 m Luftlinie südöstlich des Heuschartenkopfes. Nähere Angaben über diese Fundstelle liegen nicht vor. Bei der weiter südlich im Tal gelegenen Stocker Alm (1265 m) soll auch Lazulith zu finden sein. STRASSER erwähnt zwar die Stocker Alm als Mineralienfundstelle, aber nicht den Umstand, daß dort Lazulith vorkommt. Der einzige diesbezügliche Hinweis stammt von ERTL (4), der 1974 schreibt: "Kürzlich wurde grünlichblauer Lazulith im Gangquarz bei der Stocker Alm entdeckt".

Nähere Angaben fehlen, demnach ist es sicher nicht leicht, im Untersulzbachtal Lazulith zu finden.

LITERATUR:

(1) MEIXNER, H.: Das Mineral Lazulith und sein Lagerstättentypus - Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch, Band 85, Heft 1 und 2, 1937.

(4) ERTL, R.F.: Die bemerkenswertesten Lazulithvorkommen in Österreich - Der Aufschluß, 25, 1974, S 526-529.

(25) HEGMANN, F. und H. STEINMETZ: Die Mineralgänge von Werfen in Salzburg - Centralblatt für Mineralogie 1927, Abt. A, Seite 45-56.

(26) STRASSER, A.: Stichwort: Lazulith - Salzburger Mineralogisches Taschenbuch 1975, Eigenverlag Strasser, Schwalbenstr. 32, 5023 Salzburg.

(27) MENZEL, M.: Zwei Lazulith-Fundstellen im Werfener Tonschiefer aus dem Salzburgischen/Österreich - Der Aufschluß 27/204, Heidelberg 6, 1976.

(28) BURGSTEINER, E.: Über den historischen Bergbau und die Mineralien im Felbertal/Österreich - Mineralienwelt 1/92, Seite 40-44.

(29) NIEDERMAYR, G.: Woodhouseit vom Leutachkopf im Untersulzbachtal, Salzburg - Eisenblüte, 1986, Nr. 16, Seite 28 und 29, Jahrgang 7 NF.

(30) STRASSER, A.: Stichwort Lazulith - Die Minerale Salzburgs, Eigenverlag, Hubert Sattlergasse 13, 5020 Salzburg.

(31) MEIXNER, H.: Ein eigenartiger Salzburger Lazulithfund vom Rainberg in Salzburg, Stadt - Carinthia II. Jahrgang 171/91, Seite 41, Klagenfurt 1981.

(32) STRASSER, A.: Der Aufschluß, 25, 1974, Seite 450.

(33) STRASSER, A.: Mineralobserver, Folge 2, Seite 10.

(34) WENINGER, H.: Die alpinen Kluftmineralien der österreichischen Ostalpen - 25-Sdh. der Zeitschrift DER AUFSCHLUSS 1974, Seite 82.

ANSCHRIFT DES VERFASSERS:

D.I. Robert BERL
Urlaubskreuzstraße 38
A-2344 Ma. Enzersdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der steirische Mineralog

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 8-11_1997

Autor(en)/Author(s): Berl Robert

Artikel/Article: Lazulith in Österreich - Teil 2. Bemerkungen zu einigen Lazulithfundgebieten des Landes Salzburg 5-10